

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für **Sono:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für **Auswärts:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In **Wien:** Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, N. Doppelst., Stubenbastei 2, Heinrich Schafel, 1., Wollzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dutes, 1., Steingasse 12. In **Budapest:** Jantus Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gisellaplatz 3, N. B. Goldberger, Zevitenplatz 7.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Zeile der Stempelgebühr von 50 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabate.

Sozialismus.

Dedenburg, 14. März 1884.

Eine Zeitung, besonders aber ein Tagblatt — so lehrt es die Erfahrung — kann eigentlich erst nach längerem Bestehen zu einer guten werden; sollte sie aber dieses ehrende Epitheton von vorne herein verdienen haben, so liegt in ihrem längeren Bestehen die Garantie des Nachbesserwerdens, einer kontinuierlichen Vervollkommnung.

Nur wenn eine Zeitung einen konstanten Leserkreis gewonnen, wenn die täglichen Leser derselben sozusagen eine Familie bilden, deren Tendenzen nach einer Richtung hinstreben, und wenn sie nach und nach die Weltanschauung dieser Familie, ihren geistigen Bedarf, die politische und soziale Ueberzeugung derselben kennen gelernt hat, dann erst vermag sie Form und Inhalt derselben richtig zu wählen und ist nur dann im Stande, sympathisch, angenehm und interessant zu werden.

Wir haben dies vorausgeschickt, in der Voraussetzung, daß unsere geehrten Leser die durch uns jüngst in zwei Artikeln bereits entwickelten Ansichten über die Rettung der menschlichen Gesellschaft mit wohlwollender Sympathie verfolgt und unsere diesbezüglichen Grundzüge gebilligt haben.

Seit einiger Zeit ist am Horizonte ein blutrother Feuerschein zu sehen, und es deuten die verschiedenen Menschen diese Erscheinung in ganz verschiedener Weise. Die Einen begrüßen in dem flammenden Phänomen die Morgenröthe einer neuen, beglückenden Ära, die Anderen wieder sehen in demselben das Wahrzeichen einer gefährlichen, bösen, schrecklichen Zukunft. Die Einen jubeln und jauchzen der fremden Erscheinung voll Begeisterung zu, die Anderen wieder erfüllt dieselbe mit Angst, Furcht und Schauer.

Die sozialistische Bewegung, die sich seit einer Zeit am politischen Horizonte zeigt, gleicht vollkommen dieser Himmelercheinung und das große Publikum der menschlichen Gesellschaft theilt sich ebenfalls in zwei große Lager, deren Eine von dieser Bewegung ihr Heil erwartet, die Andere ihr Verderben fürchtet.

Die Sozialisten, oder vielmehr jene sanguinischen Arbeiterschichten, welche ohne bewußter politischer Ueberzeugung, ohne jedes allgemeine gesellschaftliche Prinzip unter dem Deckmantel sozialistischer Konfession bloß ihrer subjektiven Unzufriedenheit Ausdruck verleihen, sehen in der sozialistischen Idee nichts als ein Mittel, das ihnen zu materiellem Wohlstand, zu Reichthümlichkeit und zu Luxus verhelfen soll, und wollen ihrem blinden Treiben folgend, über Hals und Kopf eine Idee in die Welt setzen, die doch erst nach gründlicher theoretischer Läuterung, nach eingreifender Vorbereitung und nach vollendeter organischer Entwicklung rationelle Realität gewinnen kann.

Die bestehenden Klassen sprechen von Sozialisten nicht anders, wie von einer strafwürdigen Verbrechergilde, die man verabscheuen, mit Feuer und Schwert verfolgen und mit möglichster Raschheit vom Erdboden hinwegblasen müsse; sie sehen in jedem Arbeiter, der sozialistischen Ideen nachhängt, einen jener ruchlosen und ganz verlorenen Menschen, die ihren eigenen moralischen Bankrott als Radikalmittel gegen das gesellschaftliche Gland verwenden, die sich selbst außerhalb des Gesetzes stellen, um mit der Brandfackel Recht und Gerechtigkeit herzustellen.

Diese und jene, — beide Parteien sind im Irrthum. — Diese unterschätzen die Bedeutung der neuen reformatorischen Bewegung, jene wieder

überschätzen dieselbe. Diese erklären ganz ungründeterweise die Verwirklichung des sozialistischen Traumes ein für allemal für unmöglich, jene wieder glauben dieselbe schon für die allernächste Zeit, für eine Zeit in Aussicht stellen zu können, in welcher die junge politische Blume kaum noch ihre ersten Knospen hervorgebracht. Eines jedoch haben beide diese Parteien miteinander gemein: keine von beiden hat eine klare Vorstellung von dem Begriffe „Sozialismus“, keine von beiden ist sich dessen bewußt, was sie von dem neuen Kulturprodukte zu fürchten, was zu hoffen habe.

Wir wollen nicht als Reformatoren oder Doktrinäer auftreten, wir wollen uns jeder Schulmeisterei enthalten, dennoch müssen wir unsere Hauptung aufrecht halten, denn nicht nur beim Proletariate, selbst in den maßgebenden Kreisen begegnen wir den allerworsenensten Ansichten über das Evangelium der neuen Lehre, und selten bringen es die streitenden Parteien in ihren Hypothesen und ihren Argumenten über das Niveau einer bethörenden Phrasenhaftigkeit.

Um jedoch das Wahre, Wissenschaftliche, Gewollte, von dem Angebotenen, Fabelhaften und Unterschobenen zu scheiden, stellen wir die folgenden zwei Fragen auf:

1. Was ist das Ziel und der Zweck des Sozialismus?

2. Mit welchen Mitteln glaubt man dieses Ziel und diesen Zweck zu erreichen?

Mit der Beantwortung dieser zwei Fragen werden wir unser Thema „zur Rettung der menschlichen Gesellschaft“ erschöpft haben. K—ch.

Der Frauenmörder und seine Opfer.

Wien, 13. März 1884.

Halb Wien drängt nach dem Gerichtssaale; eine Karte in den Zuschauerraum — auf Namen lautend — wird als ein wertvoller Besitz betrachtet. Es will eben Alles jene Schenke in Person sehen, deren Existenz man bisher für unmöglich hielt und deren Verbrechen in den Annalen der Kriminalgeschichte einzig dastehen.

Das meiste Interesse zieht natürlich der geistige Urheber aller verübten Missethaten, Hugo Schenk, auf sich. Dieser, allen Stubenmädchen und Köchinnen die Köpfe verdrehende, „bildschöne Ingenieur“, hat ein äußerst gewöhnliches, volles, fast pauthackiges Gesicht mit ordinären Zügen und einen ziemlich struppigen Schnurbart. Er ist wahrlich nichts weniger als „jener feine, distinguirte Mann mit weltmännischen und chevaleresken Alluren“, als welchen ihn hie und da ein phantasierender Berichterstatter schilderte. Der Mensch, welcher „einem Grafen oder gar einem Fürsten zum Verwechseln ähnlich sieht“, ist eine ganz alltägliche, nicht „unbed'ne“ Feldwebelfigur, die ehemals „fisch“ gewesen sein mochte, wenigstens nach den Begriffen der Damen der Küche und des Staubbesens.

Seine etwas plump behäbige Gestalt und der joviale Charakter seiner Physiognomie, lassen allerdings nicht im Entferntesten die ruchlose blut- und deutegieriger Bestie ahnen, die in dieser Philisterhülle steckt.

Karl Schenk, der Bruder des „Blaubarts“, ist kleiner Statur, die eingefallenen, hektisch gerötheten Wangen verrathen ein vorgeschrittenes Stadium von Lungenleiden. Auch dieser Mensch mit den sanften, fast schüchtern blickenden Augen, welche Brillen decken, hat in seinem Aeußeren nichts von einem Verbrecher.

Nur Schlosjarek, der würdige Verbündete des Bruderpaars, welchem Hugo Schenk

ausschließlich die aktive Rolle des Henkers zuschreibt hat einen unheimlichen, hinter dichten, kohlschwarzen Brauen hervorblickenden Blick, welcher bei einer Begegnung zu Zweien zur Vorsicht mahnt.

Die Anklage lautet:

1. Karl Schlosjarek habe am 3. April 1883 über Antrieb des Hugo Schenk im Wragower Walde bei Rohotec, Gerichtsbezirk Gana in Mähren, gegen den Müllergehilfen Franz Podbera in der Absicht, denselben zu tödten und zu berauben, aus einem scharf geladenen Revolver mehrere Schüsse abgefeuert, durch welche Franz Podbera drei schwere, lebensgefährliche Wunden erlitt. Derselbe habe hiedurch das Verbrechen des versuchten Raubmordes begangen;

2. Hugo Schenk habe um dieselbe Zeit in Wien und in dem unter 1) genannten Orte dadurch, daß er im Einverständnis mit Karl Schlosjarek den Verkehr mit Podbera leitete, den Revolver beschaffte, den Karl Schlosjarek zur Vollführung des zwischen ihnen geplanten Raubmordes bestellte, den Schlosjarek an den Thortort begleitete, den Aufpaffer machte und die erhoffte Beute zu theilen verabredete, das Verbrechen der unmittelbaren Mitschuld durch Bestellung und thätige Mitwirkung am versuchten Raubmorde begangen;

3. Karl Schlosjarek und Hugo Schenk hätten am 21. April 1883 nach vorläufig getroffener Verabredung im Walde bei Weidlingau in Gesellschaft als Raubgenossen den Rutscher Franz Bauer in tückischer Weise durch Verabreichung eines mit einem Betäubungsmittel (Chloralhydrat), vermischten Schnapses vollständig betäubt und sich seiner Baarschaft im Betrage von 170 fl. bemächtigt. Dieselben haben hiedurch das Verbrechen des Raubes begangen;

4. Karl Schlosjarek und Hugo Schenk haben am 21. Mai 1883 beim sogenannten „Gewatterloch“ bei Töplitz, Gerichtsbezirk Weiskirchen in Mähren, das Stubenmädchen Josefine Timal mit einem Narkotikum (Chloralhydrat), betäubt, Schlosjarek habe ihr dann einen Stein an den Leib gebunden, und sie dann in einen Wassertümpel gestürzt. Beide Mordgesellen haben sich hierauf der Wertheffekten und Habseligkeiten der Josefine Timal bemächtigt;

5. Hugo Schenk, Karl Schlosjarek und Karl Schenk haben am 13. Juli 1883 zur Nachtzeit auf der von Krammnugsbaum nach Pöchlarn führenden Straße in der Nähe der Donau die Köchin Katharina Timal getödtet, und zwar dadurch, daß sie Karl Schenk und Karl Schlosjarek zu Boden warfen, daß ihr Hugo Schenk den Hals bis an die Wirbelsäule durchschnitt, während die beiden Anderen sie an den Händen und Füßen hielten, und haben sie sich nach dem Tode der Wertheffekten und Habseligkeiten der Katharina Timal bemächtigt;

6. Hugo Schenk habe am 5. August 1883 in der sogenannten „Sternleiten“ bei Wilkensfeld die Köchin Theresia Ketterl durch einen derselben in die Schläfe beigebrachten Schuß getödtet und habe er sich nach dem Tode der Wertheffekten und Habseligkeiten der Theresia Ketterl bemächtigt.

7. Hugo Schenk und Karl Schlosjarek haben am 29. Dezember 1883, Abends, im Wolfsthal bei Pressburg die Dienstmagd Rosa Jerecz alias Németh dadurch getödtet, daß sie ihr mit einer Hacke Hiebe auf dem Kopf versetzten und sie in die Donau warfen, und haben sich die Beiden nach dem Tode der Habseligkeiten derselben bemächtigt; dieselben haben hiedurch, und zwar: Hugo Schenk ad 4, 5, 6 und 7, Karl

Schlossarek ad 4, 5, 7 und Karl Schenk ad 5 das Verbrechen des vollbrachten Raub- und Mordmordes als unmittelbare Thäter begangen.

8. Hugo Schenk habe Ende 1883 die Josephine Eder verleitet, ihrer Dienstgeberin Hedwig v. Malfatti in Diebstahlgegenstände in einem 300 fl. ö. W. übersteigenden Werthe zu entwenden.

9. Karl Schenk habe im Laufe des Jahres 1883 hier in Wien a) einen Betrag von 20-30 fl. ö. W., von dem er durch Mittheilung des Hugo Schenk wußte, daß sie dem Franz Bauer geraubt worden sind,

b) einen grauen Koffer mit Frauenkleidern, Wäsche und drei Paar Schuhen, wovon er wußte, daß sie von dem Raubmorde, rücksichtlich Raube an Mosa Jerenczy herrührten, an sich gebracht und hiedurch das Verbrechen der Theilnehmung am Raube begangen.

Hugo Schenk ist am 11. Februar 1849 zu Gsch in Mähren (Bezirk Proßnitz) geboren und trat im Jahre 1866 bei dem 71. Infanterie-Regimente ein, bei welchem er längere Zeit diente. Er ist der Sohn des 1859 in aktiver Dienstleistung in Teschen verstorbenen Kreisgerichtsrathes Wilhelm Schenk.

Wegen Betruges hat Hugo Schenk bereits zwei Jahre Kriminalgefängniß abgeübt.

Karl Schlossarek, zu Eisenbrod in Böhmen geboren, nach Mährisch-Weißkirchen zuständig, ist 27 Jahre alt, katholisch, verheiratet, Schlossergehilfe, derzeit beschäftigungslos, wegen Verbrüchens des Diebstahls bereits in Untersuchung gestanden.

Karl Schenk, zu Jablunkau geboren, nach Teschen zuständig, ist 33 Jahre alt, katholisch, verheiratet, Kanzleidiener der Kaiserin Elisabeth-Westbahn, unbeanstaltet.

Die Entdeckung der scheußlichen Verbrechen geschah in Folge des plötzlichen spurlosen Verschwindens der 37jährigen Köchin Theresia Ketterl, von der man wußte, daß sie Geld in der Sparkassa habe.

Es wurde nun damals konstatiert, daß ihre beiden Sparkassabücher am 6. August, also zwei Tage nach der Abreise der Köchin, um halb 9 Uhr Vormittags in der Sparkasse präsentirt worden waren, und daß das ganze Geld behoben wurde.

Dadurch drang plötzlich ein Lichtstrahl in das Dunkel, welches sich über das geheimnißvolle Verschwinden der Ketterl gebreitet hatte. Am 20. Dezember vorigen Jahres erstattete nämlich außerdem Christine und Katharina Timal die polizeiliche Anzeige, daß ihre Verwandten Katharina und Josefine Timal im Sommer 1883 mit einem gewissen Hugo Schenk, angeblich Bahn-Ingenieur, von Wien nach Krakau gereist seien, und daß keine von Beiden ihren Angehörigen seit dieser Zeit eine Nachricht habe zukommen lassen.

Dem Vorstande des Sicherheitsbureaus der Wiener Polizeidirektion, Polizeirath Breitenfeld, rief diese Anzeige sofort den Fall Ketterl in die Erinnerung zurück, und es schien ihm die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sowohl im Falle Ketterl als auch im Falle Timal ein und dieselbe Person in verbrecherischer Weise theilhaftig gewesen sei. Und in der That: immer mehr und mehr Indizien häuften sich gegen Hugo Schenk; bei allen seither verschollenen Dienstboten zeigte es sich, daß dieser Schenk die Hand im Spiele gehabt haben müsse und so wurde dessen Verhaftung am 9. Jänner d. J. angeordnet.

Hugo Schenk, welcher in der letzten Zeit seinen ständigen Wohnsitz in Linz aufgeschlagen hatte, wo er mit einer gewissen Josefine Eder, die er als seine Frau gemeldet hatte, gemeinschaftlichen Haushalt führte, war, als zu seiner Verhaftung geschritten werden sollte, von Linz absiehend. Es wurde eruiert, daß er sich nach Wien begeben habe, und hier erfolgte in früher Morgenstunde seine Festnahme. Hugo Schenk lag in seinem Absteigquartier, in der Wohnung des Maschinen-Schlossers Carl Schlossarek, noch zu Bette, als die polizeiliche Kommission ihn gefangen nahm. Das Kommen der behördlichen Organe war mit größtmöglicher Ruhe in Szene gesetzt worden, nichtdestoweniger hatte das Geräusch zu so ungewöhnlicher Zeit Schenk aus dem Schlafe gerissen. Er sprang in seinem Bette auf, doch schon standen die Detektiven mit Blendlaternen vor demselben und bemächtigten sich Schenk's. Bei dem schwachen Lichtschein, den die Laternen verbreiteten, nahm sich das fahle Gesicht Schenk's, der an allen Gliedern zitterte und keines Wortes mächtig war, doppelt schrecklich aus. Hugo Schenk mußte sich ankleiden, wurde dann an den Händen gefesselt, und in den nächsten Minuten brachte ein bereit gehaltenes Wagen den Arrestanten in das Polizeige-fangenhaus in der Theobaldgasse. Zwei Stunden später erfolgte in Jänshaus, die Verhaftung des

Bureaudieners Carl Schenk, den man gleichfalls ohne Verzug in das Polizeige-fangenhaus eskortirte.

Das Verhör mit Hugo Schenk brachte in später Nachtstunde ein theilweises Geständniß, indem Schenk eingestand, die beiden Timal ermordet zu haben. Anfänglich versuchte Schenk zu leugnen, von der Wucht der Beweismittel jedoch erdrückt, gestand er einige ihm zur Last gelegte Schuldthaten. Schenk gestand, nur die beiden Timal ermordet zu haben und außerdem in Gemeinschaft mit einem andern Manne im März vorigen Jahres in der Nähe von Lundenburg ein räuberisches Attentat unternommen zu haben. Die Folge dieses Geständnisses war, daß Schlossarek, bei dem Schenk gewohnt hatte, verhaftet wurde. Schlossarek bekannte nun, in die Enge getrieben, alle andern Mordthaten.

H. P.

Vom Tage.

Die Orientfahrt des Kronprinzen. Das definitive Programm der Orientfahrt des Kronprinzen ist nunmehr veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß der Besuch Belgrads erst auf dem Programm der Rückfahrt figurirt, während ursprünglich die serbische Königsstadt als erste Station in's Auge gefaßt war. Wie uns aus guter Quelle versichert wird, ist diese Aenderung des Reiseprogrammes nur auf Wunsch der serbischen Regierung erfolgt, die in Wien darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn der Kronprinz direkt von Wien nach Belgrad käme, sein Aufenthalt daselbst gerade in die griechische Osterwoche fiel, welche durch die religiösen Pflichten, die sie auferlegt, dem serbischen Hofe und der Bevölkerung daselbst nicht gestattet hätte, die Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Kronprinzenpaars in der Weise zu feiern, wie es ihnen Bedürfnis ist.

Militärisches. Das in der Umwandlung in ein ungarisches Regiment begriffene, bisher niederösterreichische Feldartillerie-Regiment „Baron Tiller“ Nr. 10 wird von Wiener-Neustadt in seinen neuen Territorialbezirk (Kaschau), verlegt. Die 3. Batterie-Division ist bereits seit Herbst dort, die 1. und 2. Division gehen, wie nunmehr bestimmt ist, unmittelbar nach den Schießübungen dahin ab, die 4. Division bleibt vorläufig noch im Verbands des zweiten Korps (Wien) und wird nach die Manöver mit der Wiener Garnison mitmachen.

Zur Wahlbewegung. In Kapuvár wird der gewesene Vizegespän des Wieselburger Komitates und frühere Reichstagsabgeordnete, kön. Rath Julius v. Simon mit liberalem Programm kandidirt. — Der gegenwärtige Reichstagsabgeordnete des Csornaer Wahlbezirks, Anton Tóth (Unabhängiger), zieht sich vom öffentlichen Leben zurück. — Die Wiederwahl des jetzigen Deputirten im Oberpulleudorfer Wahlbezirk, des Abtes Sigmund Bubicz (Liberaler), soll gesichert (?) sein. Ueber Eisenstadt hat uns zwar der dortige Redakteur des betreffenden Theiles unseres Blattes noch keine bestimmten Aufschlüsse zukommen lassen können, doch dürfte der hochwür-dige Pfarrer Anton Herits, nach wie vor den Bezirk im Reichsrathe zu vertreten berufen sein. Ueber die Wahlbezirk: Mattersdorf (Abgeordneter Jakob Mielh), und Bövö (Stefan v. Nagy), ist bisher gleichfalls nichts bekannt geworden.

Aus Apatin wird über die Wahlbewegung im Bácsker Komitate telegraphirt, daß, nach der Stimmung im Bezirke zu urtheilen, der gegenwärtige Abgeordnete, Staatssekretär Alexander Matkovicz, kaum einen Gegenkandidaten haben werde.

Aus Raab endlich wird geschrieben: Eine Deputation des Exekutivkomitès der Raaber liberalen Partei, welche unter Führung des l. Notars Dr. Karl Csulássi aus den Herren Dechant Anton Tóth, Advokat Josef Gerváry, Kaufmann Tobias Stirling und Kaufmann Franz Tóth bestand, sprach beim Staatssekretär Gabriel v. Baross vor, um diesem die Kandidatur für die nächsten Reichstagswohlen anzutragen. Herr v. Baross erklärte sich zur Annahme bereit.

Zur Reform im militärärztlichen Offizierskorps verlaute, daß die Zahl der Stabschergen im militärärztlichen Offizierskorps im Vergleich zu dem gegenwärtigen Status um zirka 30 Stellen vermehrt wird. Die rangältesten Regimentsärzte sollen auf diese Posten vorrücken; dagegen wurde von der Systemisirung der Stabschergen für alle Posten als „Regiments-Chefarzt“ Umgang genommen.

Die Zwangs-genossenschaft. Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Abgeordnetenhauses setzte die Verathung des neuen Gewerbegesetzes fort, Abschnitt V, Gewerke-korporationen stand auf der Tagesordnung. Es ist Aussicht vorhanden, daß der

Ausschuß für Städte, welche das Municipalrecht oder einen geordneten Magistrat besitzen, die Zwangs-genossenschaft annehmen wird; in Städten aber, welche mehr als hundert Gewerbetreibende zählen, wird die fakultative Genossenschaft angenommen werden; damit ist die zweite Kardinalforderung der Gewerbetreibenden erfüllt.

Ein neuer Sieg der Engländer. Die Schlacht von Suakim begann bald nach Tagesanbruch. Der Feind wurde durch die englische Infanterie und Artillerie aus den Verschanzungen vollständig verjagt.

Preßprozeß gegen den „Grenzboten“. Im Auftrage der Budapester Oberstaatsanwaltschaft hat die Preßburger Staatsanwaltschaft gegen den „Westungar. Grenzboten“ wegen des in der Nr. 3752 vom 29. Dezember 1883, unter dem Titel: „Professor Rentvich und das Schacherblatt „Pester Lloyd“ erschienenen, von Professor Rentvich verfaßten Artikels die Preßklage nach §§. 171 und 172 des Strafgesetzes angestrengt.

Telegramme.

Paris, 14. März. Die Kolonne des Generals Negrier zog gestern um 6 Uhr Abends in Bacinh ein. Die durch die Umgehungsbewegungen der Franzosen demoralisirten Chinesen verließen ihre Position und flüchteten in der Richtung von Thainghuen. Der Feind erlitt ernste Verluste. Die Franzosen hatten 70 Verwundete. In der Zitadelle wurde viel Munition und eine Krupp'sche Batterie vorgefunden.

Kairo, 14. März. Eingegangenen Meldungen zufolge hat General Graham sein Lager an den Tamai-Duellen auf dem Lagerplatz Osman Digna's aufgeschlagen. Die Aufständischen schlugen sich sehr hartnäckig. Der Kampf war weit lebhafter als der bei El Teb. Ueber die Verluste der Aufständischen ist noch nichts bekannt.

Budapest, 14. März. Der Volkswirtschafts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses setzte die Spezialdebatte der Gewerbenovelle fort. Bukotinovicz verlangte für Agram das gleiche Recht zur Bildung mehrerer Gewerke-korporationen wie für Pest. Der Handelsminister erklärte, daß in Pest die Bildung mehrerer Korporationen gestattet sei, nicht, weil es die Hauptstadt ist, sondern weil daselbst mehrere Gewerbebehörden funktionieren, was in Agram nicht der Fall ist.

Suakim, 14. März, Mittags. Das Gefecht mit Osman Diana dauerte eine halbe Stunde. Der Sieg ist vollständig. Die Engländer hatten zwei Tödt.

Kairo, 14. März. Alle ägyptischen Minister haben demissionirt.

Lokal-Beitrag.

Oedenburger Municipal-Ausschuß

Sitzung, vom 13. März 1884.

Bald nach 3 Uhr eröffnete der vorstehende Herr Bürgermeister Finck, die diesmal ziemlich schwach besuchte Versammlung indem er zu Authentifikatoren die Herren Repräsentanten: Konistorialrath Kar, Dr. Kefler und Démy Sándor bestimme, und als Dringlichkeitsgegenstand die bewirkte Vorlage der Jahresrechnungen der Stadt an das hohe Ministerium erwähnte. Hieran knüpfte Repräsentant Dr. Kefler die Bemerkung, daß die schon im Februar zu bewirkten gewesene Vorlage besagt er Rechnungen darum sich verzögert habe, weil das Steueradreparaturamt die Uebersendung der erforderlichen Nachweise etwas länger hinausgeschob.

Einfach zu Kenntniß genommen wurde der Punkt 1:

Zirkular-Berordnung des Ministers des Innern dto 24. Februar 1884 Zahl 911 präis. in Betreff der Verhütung der Unterdrückung von Agitationen gegen die Nationalitäten und Konfessionen.

(Wir erwähnten schon vor mehreren Tagen, in unserer Rubrik: „Vom Tage“ diesen Tages-schen Erlaß, der natürlich insbesondere gegen antimilitärische Bestrebungen gerichtet ist). Der Magistrat wurde mit der Erstattung eines motivirten Berichtes über den gegenwärtigen Stand dieser sozialen Frage in Oedenburg betraut.

Punkt 2. Der Minister des Innern beanstandet einige stilistische und grammatikalische Unrichtigkeiten in dem ihm vorgelegten Statut, betreffs der Regelung der Prostitution; und fordert zur Modifikation auf.

Es wird beschloffen hinfünftig derlei Statute einem eigens zusammen zu stellenden Redaktions-Komitè zur Beseitigung etwaiger Fehler und sprachlicher Unkorrektheiten zu über-

weisen, damit fortan das Ansehen des Magistrates der Stadt Oedenburg durch derlei ministerielle Beanständigungen, nicht Schaden leide.

Punkt 3. Erlass des Ministerium des Innern Zahl 993 präs., wonach zum Präses der Einkommensteuer-Reklamation, welche im Sinne des 1883. XLIV. G.-N. § 30 zu konstituieren ist, Stefan v. Tamaska ernannt wurde. (Wird zur Kenntniß genommen).

Punkt 4. Auf das Ansuchen der ungar. Akademie der Wissenschaften um Uebersendung der Landtagsberichte der Ablegaten dieser Stadt aus den Jahren 1598, 1599, 1600, 1601, und 1602, wird beschloßen: was an derlei Berichten im Archive vorhanden ist, gegen Nevers auszufolgen.

Punkt 4. Mit Akklamation wird Repräsentant Georg Dörfler als ordentliches und Repräsentant Neuberger, ebenso einstimmig, als Ersatzmitglied in die auf drei Jahre zu konstituierende Steuer-Reklamationss-Kommission gewählt.

Eine längere Debatte veranlaßte Punkt 6: Antrag der Bauktion in Betreff der Trockenlegung der Aichamtslokalitäten.

Der Herr Stadtgenieur weist nach, daß diese Arbeit einen Kostenaufwand von 400 fl. erfordern werde, jedoch wegen Beseitigung der Feuchtigkeit in den Aemtern, im Interesse der Beamten notwendig sei. Repräsentant Dörfler wünscht diese Angelegenheit bis zum nächstjährigen Budget ad acta gelegt. Repräsentant Haky glaubt nicht an die Möglichkeit der Trockenlegung und wünscht das Amt anderswo untergebracht. Repräsentant Démy ist ebenfalls für Einstellung der Herstellungskosten ins nächstjährige Extraordinarium Repräsentant von Szigethy erklärt: die Wahrung der Gesundheit der Beamten und ein menschenwürdiges Amtsfloale für dieselben, seien unabwendbar geboten. Repräsentant Stadtskizal Gebhardt ist derselben Ansicht und sagt: Die Kosten der Adaptierungsarbeiten seien leicht aus den Einkünften des Aichungsamtes zu decken.

Repräsentant Georg Kugler ist gegen die fortwährende Belastung des Extraordinariums. Zuletzt wird abgestimmt. 17 Repräsentanten sind für den Antrag des Stadt-Genieurs, 17 erheben sich zu Gunsten der Vertagung der Angelegenheit. Diefelbe wird im nächsten Jahre der Budget-Kommission zur Begutachtung und Antragsstellung unterbreitet werden.

Punkt 7. Gutachten der Bauktion, wonach anstatt der beantragten Eröffnung des sogenannten blauen Thores eine Straße von der Wieden in die Fischergasse eröffnet werden sollte.

Auch dieser Gegenstand wurde sehr lebhaft diskutiert. Der Antrag der Bauktion motivirt die durch Opportunitäts-Rücksichten gebotene Nichteröffnung des Thores damit, daß im entgegengesetzten Falle dort auch eine Mauth für Steuerpflichtige eröffnet und also auch ein Stadtgardist permanent postirt werden müßte, was kostspielig sei. Herr Repräsentant, erster Vizentor v. Szigethy ist trotzdem für die Eröffnung des blauen Thores. Herr Repräsentant Dr. med. Cavallar sagt: „Ist es eine Nothwendigkeit, daß die Wieden eine neue Straße erhalte, oder ist es bloß ein Projekt, um einigen Herren einen Gefallen zu erweisen? Im ersteren Falle bin ich — durchdrungen namentlich vom Sanitäts-Prinzip, welches in der That dringend erheißt, daß dort Luft gemacht werde — für die Eröffnung einer Straße.“ Auch aus Rücksichten der Feuergefährlichkeit — erklärt Repräsentant Dörfler — muß die Gasse einen neuen, bequemeren Ausweg erhalten. Repräsentant, Stadtpfarrer von Póda wünscht dringend die „physische“ und „moralische“ Purifizierung des so sehr verwahrlosten Stadttheiles.

Am Ende wurde die Eröffnung der Straße (durch Ankauf und Abbruch eines der geeignetsten letzten Häuser) im Prinzip beschloßen.

Es zeigte sich bereits große Lust die Verhandlungen zu beenden, denn mehrere Stadtväter hatten sich schon erhoben und nach ihrer Hüten gegülten, als der letzte Punkt 8 zur Entscheidung vorgelegt wurde. Er betraf den vom Magistrate vorgelegten Plan und Kostenvoranschlag über die zum neuen evangelischen Schulhaus neu herzustellenden Trottoirstreifen. Der Kostenaufwand erfordert 447 fl., hiefür werden Trottoirs aus Würfelsteine gelegt und die übrigen Flächen erhalten Zementkalk — (Petron-)Pflasterung.

Die Versammlung genehmigte diesen Vorschlag und trat sodann um 5 $\frac{1}{4}$ Uhr auseinander. E. M.

Sitzung

des Verwaltungsausschusses des Oedenburger Komitates vom 13. März 1884.

Die Sitzung wird von Sr. Durchlaucht dem Obergespan, Herrn Fürsten Esterházy, eröffnet und folgende Angelegenheiten referirt:

Balogh Johann aus Mikisch, der vom Förster des Herrn Grafen H. Zichy wegen Uebertretung des Jagdgesetzes angezeigt und zu 25 fl. Strafe verurtheilt und seiner Jagdkarte verlustig erklärt war, rekurirt gegen diese Verfügung des Stuhlrichters.

Diesem Rekurse wird nicht statt gegeben, sondern die Verfügung des Stuhlrichteramtes bestätigt.

Herr A. Sugár, der schon im vergangenen Jahre das unstatthafte Vorgehen zur Sprache gebracht hatte, daß die Südbahn auf ihrer Strecke Oedenburg-Steinamanger Tour- und Retourkarten nach Stationen der Raab-Ebenfurth Bahn für solche Züge ausgiebt, welche mit der Raab-Ebenfurth keinen Anschluß haben, erwähnt jetzt einen ähnlichen konkreten Fall und es wird im Sinne seines Antrages an die Direktion der Südbahn geschrieben, daß derlei Karten zu Zügen die keinen Anschluß haben, nicht ausgegeben werden mögen.

Die Gemeinde Baracs sucht an, ihr zur Vollendung des Baues ihrer Schule eine Fristerestreckung zu gewähren, da aber ihr jetziges Schulgebäude den Anforderungen an ein solches durchaus nicht entspricht, wird dem Gesuche nicht statt gegeben.

Gelegentlich des Referates des königlichen Banamtes, beantragt Herr A. Sugár, daß an das Ministerium repräsentirt werden solle, gegen jene Verfügung, wonach die Dampfkessel, welche bisher alle 10 Jahre geprüft wurden, nunmehr alle fünf Jahre mit Beibehaltung der jetzigen hohen Prüfungsstare, geprüft werden müssen. Der Antrag wird angenommen und das Ministerium ersucht werden, diese seine Verfügung welche, da nunmehr nicht nur in Fabriken, sondern auch bei Dekonomen Dampfkessel in Verwendung kommen, auf die Landwirtschaft hemmend wirkt, entweder ganz zurückzuziehen oder die Taxe für Kesselproben herabzumindern.

Der Herr Staatsanwalt v. Vognár macht auf die riesigen Rückstände bei dem Grundbuche in Kapuvár aufmerksam, welche geeignet sind in den Besitz und Kreditverhältnissen eine große Verwirrung zu erzeugen, und beantragt an das Ministerium zu repräsentiren, damit genügende Arbeitskräfte zu dieser Behörde aufgenommen werden mögen. Dieser Antrag wird angenommen.

Bericht des Herrn Komitasskizals, daß in der Gemeinde Tamási Mißbilligkeiten dadurch entstanden seien, weil Kommunalsteuerbeträge zu katholischen Kirchen zwecken verwendet worden waren; daß es aber seiner persönlichen Intervention gelungen sei, diesen Streit im gütlichen Wege beizulegen. Dient zur Kenntniß.

Lokalnotizen

* Unser Herr Militär-Stationen-Kommandant, Generalmajor Hiltl, soll — dem Vernehmen nach — gesonnen sein, in den Ruhestand zu treten. Der Herr General, früher ein mit vieler Auszeichnung genannter, umfassend gebildeter, tüchtiger Genieoffizier, hat sich auch als Brigadier die allseitige Liebe seiner Untergebenen und die unbegrenzte Hochachtung der militärischen und zivilkreise zu bewahren verstanden. Generalmajor Hiltl's mit Recht gepriesene Urbanität litt demungeachtet nicht die geringste Lockerung der militärischen Disziplin und der vorgeschriebenen strammen Mannszucht. Der hochverdiente Würdenträger hat gegenwärtig bereits eine zwöfundvierzigjährige Dienstzeit hinter sich. Sein Uebersiedeln von Oedenburg nach Graz wird gewiß mit Leidwesen vernommen werden.

* Eine großartige Trauer-Manifestation lieferte das wahrhaft imposante Leichengängniß der leider dahingeshiedenen Frau Pauline Lenck, geborne Züg. Gestern Nachmittags 4 Uhr wurde die so allgemein beweinte, hochverehrte Dame zu Grabe getragen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, die gesammte Bevölkerung manifestirte ihre schmerzliche Theilnahme. Die Spitze des Konduktes war schon am Friedhofe angelangt, als die letzten Paare der Leidtragenden noch beim Trauerhause, auf der Grabenrunde standen; so schier ohne Ende war der Zug der die theure Leiche begleitenden Personen aller Stände. Den Zug eröffneten die evang. Waisenkinder und der Chor der Sängler, hierauf kam ein mit den herrlichsten Blumenkränzen hoch aufgethronter Trauerwagen einer Wiener Leichenbestattungsanstalt. Sodan folgte der vierspännige Leichenwagen selbst, worauf der gleichfalls mit Blumen und Palmzweigen über und über bedeckte Sarg ruhte. Von den Kränzen herab wallte der reichste Bändersehmelz mit sinnigen und theilnahmvollen Devisen, kurze Mänien auf die Entschlafene enthaltend. Dem Sarge schritten natürlich die Kinder und nächsten Angehörigen der

so tiefbeweinten edlen Verstorbenen schmerzgebrochen nach. Ihnen zunächst kamen die Spigen aller Gesellschafts- und Berufsklassen, Aemter und Korporationen. Zahlreiche Offiziere, mit einem Herrn General an der Spitze, hatten sich ebenfalls angeschlossen und die Damenwelt reihte sich in unabsehbarem Zuge, dessen Schluß die Pfründner bildeten, dem Trauergeleite an. Die geistliche Funktion zelebrirte der ehrwürdige evang. Pfarrer Brunner mit Assistenz.

* Der Mangel an Kontrolle, in Bezug auf die Leistungen unserer untergeordneten Polizeiorgane macht sich — trotz aller laut werdenden Klagen über, namentlich Nachts, öffentlich sich vollziehende Ungehörigkeiten — stets fühlbarer. Noch immer randalisiren in der ungebührlichsten Weise die Lehrlingen, wenn sie Abends 9 Uhr die Gewerbeschule verlassen und machen um diese Zeit (bis sie sich endlich verlaufen haben) die Passage über die Grabenrunde zu einer sehr unerquicklichen, indem ihr Lärmen gleichzeitig die Bewohner der Häuser an die Fenster ruft, die ganz bestürzt nach einem etwaigen Unglück auslugen, welches diesen Tumult veranlaßt haben könne. Ebenso wie die Hermandad den Rudel Baden ungestraft sein Unwesen treiben läßt und indifferent den Stänkefern gegenüber bleibt — ebenso wird auch die Einhaltung der Sperrstunde in Bushenshäuten, Gast- und Kaffeehäusern nicht zu reichend überwacht und so geschieht es, daß dort Rauszerrisse Seitens der Wirtschaftsbürger, hier muthwillige Streiche, verübt von der angeheiterten jeunesse d'orée, an der Tages- und rekte Nachtordnung sind, worüber wir gar viel schreiben könnten, wenn wir nicht die Persönlichkeiten schonen wollten, welche sich, trotz ihrer höheren gesellschaftlichen Stellung, mitunter äußerst ungebührlich und anstandsloswidrig benehmen. Würde die Sperrstunde gehörig respektirt, so könnten viele Unstatthafigkeiten nicht vorkommen. Aber leider fehlt es an Kontrolle, Seitens des strenger sein sollenden Herrn Stadthauptmannes und der zwar energischen, allein doch noch viel zu wenig intervenirenden Kommission, weshalb die Musketiere überall sind, nur nicht dort, wo sie sein sollten. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals auf das so lästige Bettlerumwesen auf Straßen und in den Häusern hingewiesen, da es sich täglich vermehrt statt vermindert.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger K u Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 18. März 1884.

In der Strassache wider Gustav Laffmann und Franz Kirner aus Neudorf wegen des Verbrechens der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde, bezüglich der Uebertretung gegen die allgemeinen Sanitätsvorschriften und wider Ludwig Rajtar aus Ebenfurt wegen Mißbrauch der Amtsgewalt.

Wider Georg Repl und Mathias Hirsch aus Rohrbach wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung.

Wider Anton Bigh aus Csápring, Josef Vognár aus Zván, Franz Kondor aus Szécsény, Josef Reizner und Johann Hufner aus Mattersdorf wegen des Verbrechens der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde, bezüglich Vergehens des Mißbrauches der Amtsgewalt. Wider Valentin Szabó aus Egedy wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung.

(Am 11. März 1884)

Vorsitzender: Gerichtspräsident Dr. v. Herics-Toth, Botanten: Gerichtsräthe Dfner und Takáts, Notär: Kolos, Staatsanwalt: Dr. v. Báhgy.

Ein Stück Obrigkeit. Da die schönen Zeiten des Pandurenthums vorüber sind, darf man Reminiszgenzen aus denselben nicht vernachlässigen, denn gar bald werden die stereotypen Beweiner alles Entschwundenen auch die Trümmer des Pandurenthumes mit ihrem historischen Thränensacke besuchfen.

Darum vergessen wir nicht welchen Respekt die einstigen Hüter der Ordnung zumeist genossen haben, und sehen wir wie weit es mit dieser Institution kurz vor ihrem Ableben schon gekommen war:

Am 8. Juli 1883 kam der Pandur Bözse Franz nach Ebergöcz und erkundigte sich um den Ortsrichter. Da dieser im Wirtshause war, wies man den Panduren dahin, und derselbe begegnete den Drißgeschworenen Baranics Franz, welcher den Panduren, der Sperrstunde ansagen wollte, ledf fragte: Wie viel Uhr ist es, wenn Du ein richtiger Pandur sein willst? Bözse wies den Baranics von sich ab, denn er sah, daß derselbe nur stänkern wollte, und ging zum Ortsrichter in das Separat-zimmer. Als er aber aus demselben zurückkam, gab ihm Baranics mit einem Stocke einen Hieb über

den Kopf, daß das Blut sogleich herausquoll, und schlug ihn als er sich zurückzog nochmals auf den Arm, daß sich der Pandur gewehrt hätte, kommt gar nicht vor.

Baranick wurde wegen Vergehens der leichten körperlichen Verletzung im Sinne § 301 und 302 zu acht Tagen Arrest und 5 fl. Strafe verurtheilt.

Betrug. Der 17jährige Schuhmachergeselle Franz Kertész aus Kecskés, ist ein vielversprechendes Talent. Derselbe ging am 6. November 1883 nach Miskolc und trat bei dem Meister Johann Sandi in Arbeit. Den Abgang eines Ausweises entschuldigte er damit, daß derselbe bei seinem früheren Arbeitsgeber Matits in Kapuvár für 1 fl. 20 kr. im Verfaß sei.

Da Sandi notwendig einen Gehilfen brauchte, übergab er dem Kertész 1 fl. 20 kr. um sein Zeugniß einzulösen und Kertész ging mit dem Versprechen fort, nach Auslösung des Zeugnißes sogleich in die Arbeit einzutreten, verschwand aber auf Nimmerwiedersehen.

Etwa ein Monat später, am 17. Dezember, unternahm Kertész schon wieder eine andere, lohnendere Finanzoperation, welche den deutschen Beweis liefert, daß sich sein geschäftlicher Blick bereits geschärft und erweitert habe.

Er ging nämlich zu dem Lederhändler Mohl in Kapuvár, wies einen angeblich vom Meister Sandi Julius in Miskolc herrührenden Brief vor, auf Grund dessen er von Mohl, Lederwaren im Preis von 8 fl. 60 kr. herauslockte, welche dem Sandi zu Last verbucht wurden.

Nun sollten die durch Betrug erlangten Lederwaren veräußert werden; auch hiefür fand sich der Mann in der Person des Beleder Schuhmachers,

Ignaz Silber, der dieselben um 5 fl. 5 kr. kaufte, ein Preis, der diesem Herrn wegen seiner Geringfügigkeit notwendiger Weise hätte auffallen müssen.

Die Staatsanwaltschaft beantragte den Franz Kertész wegen Uebertretung des Betruges im Sinne §§. 379, 380, 383 und 388, dem Ignaz Silber aber wegen Uebertretung gegen fremdes Eigenthum im Sinne §. 129 schuldig zu sprechen und zu bestrafen.

Dem Kertész gegenüber wurde diesem Antrage auch stattgegeben und derselbe zu sechs Monaten Gefängniß und 5 fl. Geldstrafe verurtheilt, Silber aber wurde freigesprochen, denn der §. 129 sagt: Wer eine Sache unter solchen Umständen erwirbt, aus welchem Vernehmen werden kann, daß dieselbe im Wege des Diebstahles, der Veruntreuung, des Raubes, Erpressung oder widerrechtlicher Aneignung in die Hände seines früheren Besitzers gelangt sei, oder wer unter eben solchen Umständen bei Entrembung der Sache mitwirkt, wird mit Arrest bis zu 1 Monat oder mit einer Geldstrafe bis zu 200 fl. bestraft. Weil nun hier in diesem §. die im Wege des Betruges erworbenen Sachen nicht erwähnt sind, mußte Silber freigesprochen werden.

Angewandte Fremde.

Am 14. März 1884.

Hotel „Weiße Rose“.

Gader, Schenkwärter, Ladenbach, Jenel Rudolf, Forstmeister, Lendva-Ujfalú, Unter Johann, Fleischhauer, Wöbeling, Feiglstock Bened, Kaufmann, Wisch, Goldstein Josef, Notar, Eisenstadt, Riß M., Advokat, Szona, Ignaz Feiglstock, Kaufmann, Wien, Keller Anton, Fleischhauer, Fünfhäus bei Wien, Keller Paul, Weinbändler, Zillerböck Josef, Delonomie-Verwalter, Bei Szaja.

Hotel „König von Ungarn“.

Kleinjeller G., Kaufmann, Regensburg, Lewy Gustav, t. Hof-Konfektionhändler, Wien, Langjeller G. M., Kauf-

mann, Frankfurt a. M., Zuckermantl G., Fabrikant, Wien, Laagenfelder Aug., Kaufmann, Nürnberg, Graf Adol., fürstlicher Waldmeister, Lodenhaus, Strauß G., Fleischhauer, Pottendorf, Feiglstock B., Kaufmann, Gjepragh, Wolf M., Verwalter, Kecskés, Kritsch G., Restaurateur, Eisenstadt, Fröhlich B., Restaurateur, Eisenstadt, Höpessy D. G. und Höpessy F., Grundbesitzer, Szili-Sarkany, G. Benesch, Beamter, Gjepragh, Fröhlich Anton, Kaufmann, Wien.

Hotel „Goldener Hirsch“.

Ulrich Anton, Kaufmann, Wien, Pastrol Paul, Kaufmann Dresden, Schachinger N. Fleischhauer, Wiener-Neustadt Königsgarten Gg., Reisender, Brünn, Kramer, Thierarzt, Bezprim, Huberh Anton, Bezprim, Bombelz Carl Graf, t. Oberlieutenant, Müns, Bailou Josef Baron, t. ung. Rittmeister, Müns.

Korrespondenz der Redaktion.

— Neugieriger hier. Die zweite, an Herrn Georg Dörfler gerichtete Enunthation des Herrn Martin v. Szilvássy sen. ist bereits mehrere Tage in unserem Besitze, da die Publikation derselben jedoch vom Einfender ausdrücklich für die Sonntagsnummer bestellt wurde, müssen Sie sich schon noch bis morgen gedulden.

Theater der kön. Freist. Oedenburg.

Direktion: M. J. Illinger.

Samstag, den 15. März 1884.

Abonnement

Nr. 113.

Singfrau von Belleville.

Operette in 3 Akten (nach dem gleichnamigen Roman) von F. Zell und Richard Genée. Musik von Karl Millöcker. In Scene gesetzt vom Oberregisseur Herrn Ludwig Deutsch. Kostüme nach den Originalfigurinen vom Obergarderobier Herrn Bauer und Schimak.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. — Redaktionsbureau: Széchenyiplatz 15/16. — Herausgeber und Verleger: E. Romwalter & Sohn.

2000 der berühmtesten Aerzte attestiren und empfehlen
Dr. Popp's Zahnmittel
als die best existirenden für die Zähne und den Mund.
Anatherin Zahn- u. Mundwasser
von Dr. F. G. Popp, t. Hof-Zahnarzt, Wien, L. Bognergasse Nr. 2.
Radikal-Heilmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jede Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. Erleichtert das Zahnen bei Kindern und ist unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralien-Wasser. Bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und gegen Diphterie. Eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu 1 fl. und eine kleine zu 50 kr.
Vegetab. Zahnpulver macht blendend weiße Zähne ohne dieselben anzugreifen, in Schachteln zu 63 kr.
Anatherin-Zahnpasta zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, Verhütung des üblen Geruches und des Zahnsteines. Preis per Glasdose fl. 1.22.
Popp's arom. Zahnpasta.
Blendend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (natürliche und künstliche) werden konservirt und Zahnschmerzen verhindert. Preis per Stück 25 kr.
Zahn-Plombe, praktisches, sicherstes Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne Preis pro Stück fl. 2.10 kr.
Popp's Kräuterseife
Seit 18 Jahren mit größtem Erfolge eingeführt gegen Hautausschläge, jeder Art, insbesondere gegen Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf-, und Bartschuppen, Frostbeulen, Schweißjüße und Krätze. Preis 30 kr.

Das P. L. Publikum wird gebeten, ausdrücklich t. Hof-Zahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind. Depots befinden sich in Oedenburg: in den Apotheken der Herren G. Graner, J. Rudy, L. Molnár, J. v. Csathó sowie in der Parfümeriehandlung Theresie Nagel; in Mattersdorf: H. Gert, Apoth.; in Ruk: K. Gubas, Apoth.; in Eisenstadt: Dr. Grünner, Apoth.; in Kapuvár: J. Wavrecka Apoth.; in Szona: D. Scheiben, Apoth.; in Mieselsburg: Brodsky, Apoth.; in Ung.-Altenburg: A. Czeh, A. Antoni, A. Sillay, Apoth.; in Müns: St. Csackinovits, Apoth.; in Rechnitz: Simon Apoth.; in Steinamanger: A. Rudolf, A. Simon, Apoth.; in Pinkafeld: E. Stöln, Apoth.; in Gjepragh: J. Hartmann, Apoth.; in Schlaining: G. Schwarz, Apoth.; in Güssing: Jos. Herbst, Apoth.

Dr. Behr's Nerven-Extract.
ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten, wie: Nervenschmerzen, Migräne, Schiass, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährte. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolge angewendet gegen: **Sicht, Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenk- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrensausen.** Dr. Behr's „Nerven-Extract“ wird nur äußerlich angewendet.
Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 70 Kr. ö. W.
Hauptversendungs-Depot: **Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Wittner's W. Apotheke.**
Depot in Oedenburg: Eugen Graner, Apotheke „zum König von Ungarn“, J. v. Csathó, Apotheke zum „Salvator“.
NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das p. l. Publikum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beigebrachte Schutzmarke führe.

500 Mtr. Eis,
theils in Platten, theils zerhackt, vorräthig, ist sofort billig zu verkaufen; ferner ist auch ein schöner, zweijähriger
Sprungstier
edler Race, preiswürdig veräußert bei **Johann Bötzl, Fleischhauer** und Gastwirth in **Oggau.**
Billigste
Mittag- u. Abendkost
im Abonnement im Gasthose zum „goldenen Hahn“ (Silbergasse).

Spar- und Vorschuss-Consortium
des l. allg. Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie in Oedenburg.
Registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Einladung
zur
XIV. ordentl. Generalversammlung
Samstag, den 29. März 1884, Abends 7 Uhr, im Casinogebäude, i. Lokale des Gesang-Vereines „Liederkranz.“
Tagesordnung:
1. Direktionsbericht vom Geschäftsjahre 1883.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Schlussrechnungen.
3. Beschluß betreff der Bilanz und des Absolutariums, Festsetzung der Dividende.
4. Wahl von 1 Aufsichtsrath, ferner von 6, beziehungsweise 3 Ersatzmännern.
5. Etwaige Anträge.

Wo das erkrankte Leben schon zu schwinden droht,
findet es oft unerwartete Heilung in den echten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmitteln, Malzextrakt-Gesundheitsbier, concentrirtes Malzextrakt, Malz-Chokolade und Brust-Malzbonbons. Daher das dauernde Bestehen des Geschäftes (35 Jahre), die hohen Auszeichnungen (59 an der Zahl), die vielen Dankschreiben (etwa eine Million).
An den alleinigen Erfinder und Erzeuger der echten Malz-Heilnahrungs-Präparate, t. l. Hof-Vierfronten der meisten Souveräne Europas Herrn **Johann Hoff, t. l. Kommissionsrath**, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bläuerstraße Nr. 2, Komptoir und Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstraße 8.
„Die vortrefflichsten Heilwirkungen erziele ich bei den meisten Kranken durch die Hoff'schen Präparate: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chokolade u. Brustmalzbonbons Dr. M. Kirchmayer in Gr.-Gottfried.“ „Unsere Brustkranken zu heilen, blieben leider alle Mittel wirkungslos. Das ihm endlich ärztlich verordnete Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier leistet ihm die besten Dienste.“ J. Neumann, Religionslehrer in Osterode. „Ihre Malz-Gesundheits-Chokolade und Brustmalzbonbons haben mich von meinem Husten erlöst. Frau Hofrathin Lessin von Königssee in Wien.“
Die in den Malzfabrikaten enthaltenen Heilkräuter haben Tausende gesund gemacht. Wir entnehmen der Berliner Zeitung von diesem Monat: Seit 1 1/2 Jahren litt meine Frau an Brustkrankheit, Bleichsucht und Magenbeschwerden, Nichts wollte helfen. Endlich gebrauchte ich Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier und Ihre Malz-Chokolade. Augenblicklich trat eine Besserung ein, die Brust wurde entleert und die gesunde Blutröthe kehrte wieder zurück. (Dank.)
Valter, königlicher preussischer Polizei-Beamter, Willnackerstraße 8, Berlin.
Der Papst Pius IX. gebrauchte das Johann Hoff'sche Malzextrakt, das er sich durch den Cardinal Ceipo Capello kommen ließ, und fand Erleichterung vom Asthma. Der Kaiser von Rußland läßt es sich nach seinem Aufschloß Barokoje-Selo durch seinen Adjutanten Grafen Schwalowoff kommen.
Preise der Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: Malzextrakt-Gesundheitsbier, mit Riste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.82, 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.16. — 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). — Präparirtes Rindernähr-Malzmehl fl. 1 — concentrirtes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1, auch 60 kr. Malzstosse 1 Paket 20 kr., auch 30 kr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr. — Unter 2 fl. wird nichts versendet. — Die ersten, echten, schmelzenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier.
Hauptdepot in Oedenburg: Molnár Lajos, Ap. „zum Löwen“; ferner bei P. Müller Sam. Rend und M. Brachowsky; Eisenstadt: Ap. J. Grünner, Alois North; Müns: L. Scheller; Ung.-Altenburg: A. Antoni und in allen renommirten Apotheken des Landes.